

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neunkirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Hauptzollamts und des Weichselamts zu Bischofswerda sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden behördlicherseits bestimmte Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postfachkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandszirkasse Bischofswerda Konto Nr. 64



Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich 1,20, dreimonatlich 0,75, einmonatlich 0,25. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Besondereinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 40 mm breite einseitige Millimeterzeile 8 Pf. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Pf. Nachlag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 104

Montag, den 6. Mai 1935

90. Jahrgang

Tageschau.

Der Führer traf am Sonntag in Bernershoen ein und nahm an der dritten Probeheer des neuen Ostseeflottenkommandos des Norddeutschen Lloyd „Scharnhorst“ teil, dessen Stapellauf er im Dezember vorigen Jahres ebenfalls beigewohnt hatte.

Der Führer hat an den Abzug von England aus Anlaß des 25. Jubiläumstages im Telegramm gefordert, das in der englischen Presse in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht wird.

Die heutige Londoner Morgenpresse sieht vollkommen im Zeichen des Jubiläumstages. Die Blätter schildern in längeren Aufsätzen die 25 Jahre der Regierung König Georgs und heben besonders die vorbildlichen Charaktereigenschaften des Königs und die Verehrung der gesamten Nation hervor. — Der am Montag angebrochene Silberne Jubiläumstag machte sich schon in den frühen Morgenstunden in Straßenszenen Londons bemerkbar. Am 6 Uhr früh standen und lagen an der St. Pauls-Kathedrale die Schaulustigen bereits über den Köpfen.

Die zum Regierungslager gehörende Warschauer Zeitung „Gryf“ bezeichnet den französisch-russischen Pakt als ausschließlich gegen Deutschland gerichtet. Die politischen Verhältnisse in Osteuropa bewirken jedoch, daß der ganze Pakt in einem gewissen Ausmaß Schwere, so daß er mit Recht als „Stratosphärenpakt“ angesehen werden kann.

Was den bisher vorliegenden Ergebnissen der Gemeindevorwahlen in Bischofswerda geht, so hat in der ersten Wahlrunde die Kandidatur von 374 Stimmen erreicht. In 378 Gemeindevorwahlen müssen sich die Kandidaten stellen. Die Beteiligung des Wahlganges in den Morgenstunden ist noch durchaus ungewiß.

Stalin hielt in Moskau eine große Rede, in der er sich über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Sowjetunion und die Widerstände in der Partei offen aussprach.

*) Ausführlicher an anderer Stelle.

Englands Fest 1935.

Abseits der politischen Sorgen und Verhandlungen in England, in den letzten Tagen und Wochen sogar durch eine höchst unnütze Panikstimmung überschattet, wurden im gesamten Königreich schon seit Monaten die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten des Regierungsjubiläums Georgs V. getroffen, dessen Regierungsantritt sich am 6. Mai zum 25. Jahre vollendet. Vor noch nicht langer Zeit, am 20. November vorigen Jahres erst, hatte das britische Königshaus und mit ihm das ganze englische Volk die Vermählung des jüngsten Königssohnes, des Prinzen Georg mit der griechischen Prinzessin Marina gefeiert, und obwohl schon bei diesen Feierlichkeiten ein gewaltiger Brunt entfaltet worden war, wird dieser durch das festliche Gepräge des Regierungsjubiläums noch weit in den Schatten gestellt. Denn während es sich im November nur um eine Familienfeierlichkeit im englischen Königshaus handelte, ist das Silberne Regierungsjubiläum des Königs eine hochoffizielle Angelegenheit des gesamten britischen Weltreiches. Das Programm lehnt sich an das an, das im Jahre 1897 anlässlich des diamantenen Regierungsjubiläums der Königin Victoria abgewickelt wurde, wobei sich allerdings heute infolge der seitdem gewaltig fortentwickelten Ingenieur- und Propagandamethoden ungleich größere Möglichkeiten ergeben und Wirkungen erzielen lassen. Insbesondere lassen die Fortschritte gerade auf dem vielseitigen verkehrstechnischen Gebiete heute in ganz anderem Maße als damals die Bevölkerung des britischen Weltreiches auch in dessen entferntesten Gebieten unmittelbar an den Londoner Feierlichkeiten teilnehmen.

Seit Wochen schon hat sich ein stetig anschwellender Strom von zehn- und hunderttausenden Besuchern aus allen Teilen des Imperiums und aus der ganzen Welt in die britische Hauptstadt ergossen. Ungezählte Flaggenmasten, Girlanden und riesige Tribünenbauten haben die Stadt in ein freudig festliches Gewand gekleidet. Für teilweise phantastische Summen wurden die Fensterplätze in den Straßen vermietet, durch welche der königliche Jubilar seinen Weg zum Dankgottesdienst in der Pauls-Kathedrale nimmt, und die in diesen Straßen liegenden, eigens abgeputzten und angefrischten Häuser gleichen selbst einer einzigen großen Tribüne.

Aus den englischen Dominions sind die Ministerpräsidenten und aus Indien die Maharadschas in London eingetroffen, da im Rahmen der Feierlichkeiten gleichzeitig umfangreiche Besprechungen über die das Weltreich betreffenden politischen und wirtschaftlichen Fragen abgehalten werden.

Daß ein Heer von Polizei- und Kriminalbeamten für den Sicherheitsdienst mobilisiert wurde, daß alle nach Eng-

land eingereisten Personen und namentlich diejenigen, die sich Tribünen- und Fensterplätze in den Prozessionsstraßen gesichert haben, einzeln unter die Lupe der Geheimpolizei genommen werden, besagt nichts gegen den Charakter des Festes als Fest des gesamten englischen Volkes. Dieser Charakter ist nur zu verstehen aus der Einstellung der englischen Bevölkerung aller Kreise zu ihrem Königshaus und aus der fast beispiellosen englischen Tradition. Die Popularität des englischen Königs gründet sich dabei nicht so sehr auf die politische Funktion seines Amtes und auf seine Stellung als Oberster Befehlshaber über Meer und Land, als vielmehr auf seine Persönlichkeit, auf sein Ansehen als des „ersten Gentleman seines Landes“ und auf seine gesellschaftliche Tonangabe. Er und sein Haus gelten als das Vorbild einer selbstlosen, maßvollen und pflichtbewußten Lebensführung, als Träger und Bewahrer einer Tradition, auf die das ganze englische Volk stolz ist. So ist es zu erklären, daß die Entwidmung zur Demokratie, in der die politische Gewalt vom Volke ausgeht, nicht über die Monarchie hinweggegangen ist, sondern diese, die auf repräsentativem und gesellschaftlichem Gebiete absolutistischer denn je regiert und nach dem Willen des Volkes regieren soll, unberührt von der inneren machtpolitischen Entwicklung gelassen hat. So ist es weiter zu verstehen, daß jedes Familienfest des englischen Königshaus, wie das jüngste der Prinzenhochzeit vom vorigen November, zugleich auch ein Fest des englischen Volkes ist, und daß erst recht das Regierungsjubiläum über seinen Charakter als staatsoffizielle Veranstaltung hinaus

eine freudig-würdige Feier für die gesamte britische Bevölkerung ist.

Der Glückwunsch des Führers an den König von England.

M.B. Berlin, 5. Mai. Der Reichskanzler hat an den König von England aus Anlaß dessen Regierungsjubiläums folgendes Telegramm gerichtet:

Eure Majestät bitte ich, meine und der Reichsregierung aufrichtigsten Glückwünsche zum 25. Jahrestag der Thronbesteigung Eurer Majestät, verbunden mit den besten Wünschen für Eurer und Ihrer Majestät persönliches Wohlergehen, entgegenzunehmen. Das deutsche Volk verfolgt mit warmer Sympathie alle Bestrebungen Eurer Majestät und der königlich britischen Regierung zur Festigung des Friedens; es hofft, daß diese Bemühungen erfolgreich sein mögen zur Wohlfahrt des britischen Reiches und zum Segen für die ganze Welt.

Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler.

London, 6. Mai. (Fig. Funkmeld.) Der Inhalt des Glückwunschtelegramms, das der Führer und Reichskanzler an König Georg geschickt hat, wird von der ganzen Presse, zum Teil an hervorragender Stelle, abgedruckt. Die Blätter äußern ihre Befriedigung darüber, daß „diese Worte der Freundschaft“ in der deutschen Presse einen Widerhall finden.

Offene Rede Stalins über die Schwierigkeiten in Sowjetrußland.

Der Mensch gilt nichts in Sowjetrußland. Starke Widerstände in der Partei.

Moskau, 6. Mai. (Fig. Funkmeld.) Diktator Stalin hielt eine große Rede, die das Tagesgespräch in Moskau bildet. Neben den Vorgängen innerhalb der Partei behandelte Stalin die Kernfrage der Industrialisierung der Sowjetunion. Stalin ging davon aus, daß bei der Darstellung der Errungenschaften in der Sowjetunion und insbesondere bei der Bewertung der Erfolge auf industriellem und landwirtschaftlichem Gebiet die Rolle der leitenden Männer maßlos überschätzt werde. Ihnen würden schlechthin alle Erfolge zugeschrieben. Das sei unklug und falsch. Andererseits werde der Mensch, der Arbeiter, würden die „Cadres“ in ihrer Bedeutung für die Entwicklung in Sowjetrußland fälschlicherweise ungenügend unterschätzt. Das schlimmste, fuhr Stalin fort, sei der Hunger nach der Technik gewesen, an dem Sowjetrußland nach dem Umsturz litt. Man habe nur wenige Voraussetzungen für die Schaffung einer mächtigen Industrie gegeben. Es habe die Notwendigkeit zu einer fürchtbaren Einschränkung auf allen Gebieten bestanden. Starke Kerzen, Beharrlichkeit und Geduld seien vorzuziehen gewesen. Sie hätten aber vielen Genossen gefehlt. Zahlreiche unter ihnen hätten sich auf den Standpunkt gestellt, daß Industrie und Kollektive das Land nicht retten könnten, daß die Arbeiter erst etwas anzusehen haben, daß sie mit den täglichen Bedarfsartikeln versorgt werden müßten. Denn die Schaffung einer starken Industrie in dem zurückgebliebenen Land sei ein gefährlicher Traum. Stalin kritisierte diesen Plan seiner Gegner in der Partei und sagte: „Man hätte auch diesen Weg gehen können. Man hätte der Bevölkerung alles das geben können, was das Leben verlohnt. Damit wäre aber die Zukunft des Marxismus gefährdet gewesen. Dann wäre die Sowjetunion ohne Waffen geblieben, dann hätte sie keine Schwerindustrie gehabt, keinen Maschinenbau und keine Traktoren, keine Flugzeuge und keine Tanks.“

Die widerspenstigen Genossen hätten sich nicht immer bloß mit Kritik begnügt. Sie haben uns mit der Ansetzung eines Aufrührers innerhalb der Partei gegen das Zentralkomitee, ja mehr, sie haben diesem und jenem unter uns mit der Angel gedroht. Aber je hysterischer das Geschrei dieser Genossen gewesen sei, desto entschlossener sei der Kampf der wirklichen Volksgenossen.

Schließlich habe er, Stalin, den Erfolg errungen. Heute sei der Hunger nach der Technik im wesentlichen überwunden. Heute verfüge das Land über eine mächtige Schwerindustrie, über eine mechanisierte Landwirtschaft und über eine glänzend ausgerüstete Armee.

Aber an Stelle des Hungers nach Technik sei ein neuer Hunger getreten, der Hunger nach Menschen, nach qualifizierten Arbeitern, die sich die Technik anzueignen und sie anzuwenden verstehen. Früher habe es geheßen: „Die Technik entscheidet alles.“ Diese Lösung habe die Schaffung einer mächtigen technischen Grundlage ermöglicht. Aber die abstrakte Technik sei tot. Nur die Technik,

die von Menschen beherrscht werde, könne Wunder schaffen. Wenn das Sowjetland heute Arbeiter hätte, die die Technik bezwingen könnten, dann hätte es drei- und vierfache Erfolge erzielt. Wenn dies aber der Fall wäre, dann gebe es nicht diese unerhörte und empörende Behandlung der Menschen und diesen fieslenen Bürokratismus. Darauf sei auch zurückzuführen, daß man mit Menschen unerhört leichtsinnig umgehe, daß man sie nicht achtet und sie nicht gerade hoch einschätze. Stalin erzählte ein persönliches Erlebnis, um zu zeigen, daß der Mensch in Sowjetrußland nichts gelte, und forderte: die alte Lösung „Die Technik entscheidet alles“ habe heute keine Gültigkeit mehr; die neue müsse heißen: „Die Menschen entscheiden alles.“ Der Mensch sei das wertvollste Kapital. Nur wenn Sowjetrußland sich eine Armee von Menschentechnikern schaffe, werde es nicht auf beiden Beinen hinken.

Zum Schluß zog Stalin die Rußlandwendung auf die Armees und sagte, die rote Armee werde erst dann wirklich unbesiegt werden, wenn sie in genügendem Maße über erprobte und allen Anforderungen entsprechende Menschen verfüge.

„Der Stratosphärenpakt“.

Polnische Betrachtungen zum französisch-sowjetrussischen Pakt.

Warschau, 6. Mai. (Fig. Funkmeld.) Der zum Regierungslager gehörende „Gryf“ (Schreib) schreibt zum französisch-sowjetrussischen Pakt, die polnische Öffentlichkeit sei einseitig der Auffassung, daß die Einstellung Polens zu diesem Vertrag von dem politischen Inhalt abhängen werde, mit dem die beiden Unterzeichner den Pakt erfüllen und von den Absichten, die ihr weiteres Handeln bestimmen. Es sei völlig klar, daß der französisch-sowjetrussische Pakt ausschließlich gegen Deutschland gerichtet sei. Aber Deutschland und die Sowjetunion hätten keine gemeinsame Grenze. Könnte man sich auch theoretisch einen deutschen Angriff gegen die Sowjetunion von der Seeherde her denken, dann bliebe doch die Frage offen, wo eigentlich die Sowjetunion einem von Deutschland angegriffenen Frankreich zu Hilfe kommen solle. Die politischen Verhältnisse in Osteuropa bewirken, daß der ganze Pakt im luftleeren Raum schwebt, so daß er mit Recht als „Stratosphärenpakt“ bezeichnet werden könne. Im Grunde der Sache liegt der Schlüssel zur Lage in Polen. Die geographischen Verhältnisse Osteuropas und die politischen Verhältnisse, aus denen die Schlüsselstellung Polens folge, sicherten Polen eine gewisse Bewegungsfreiheit, auf der Linie festzuhalten, die Polen seit langer Zeit einhalte, und die ihm nicht nur seine eigene geschichtliche Rolle, sondern auch die wohlverstandenen Pflichten gegenüber ganz Europa auferlegten.